

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Sassenblasen“

Anzeigen kosten bis hochgezogene Zeitungs- oder deren Raum 15 Pfg. —
Kleinanzeigen bis hochgezogene Zeitungs- oder deren Raum 10 Pfg. —
Anzeigen bis hochgezogene Zeitungs- oder deren Raum 10 Pfg. —
Anzeigen bis hochgezogene Zeitungs- oder deren Raum 10 Pfg. —

Ersteinstellung: Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Marktstraße Nr. 1. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 31.

Dienstag, den 11. März 1913.

17. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nächsten Samstag, den 15. März cr., wird mit dem
Reinigen der Schornsteine in hiesiger Gemeinde begonnen.
Flörsheim, den 11. März 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde hier abgegeben: Ein Papier-
Geldstück. Der Eigentümer kann sich im hiesigen Bür-
germeisteramt melden.

Flörsheim, den 10. März 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Nußholz-Verkauf

Der Kgl. Oberförsterei **Chausseehaus** am Dienstag,
den 18. März 1913, vormittags 10 Uhr im Bahnhofs-
Restaurant **Eiserne Hand** bei Wiesbaden (gleichzeitig
mit dem Verkauf der Kgl. Oberförsterei Wiesbaden):
Eichen-Stämme: 3 im 3., 15 im 4., 66 im 5. Klasse.
Schichtholz (1.85 m lang) 36 cm breit.
Buchen-Stämme: 10 im 1., 21 im 2., 33 im 3., 62 im
4. Klasse.
Eichen-Schichtholz (2 m lang) 8 cm breit und nach
12 Uhr:
Fichten-Stämme: 11 im 2., 95 im 3., 202 im 4. Klasse.
Stangen: 541 1., 755 2., 4470 3., 3210 4., 2410
5., 880 6. Klasse.

Ausführliche Verkaufsanzeigen sowie Aufmaßlisten
für die einzelnen Holzarten stehen unentgeltlich zur
Verfügung.

Votales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 11. März 1913.

M. Vorshufverein. Zu der vorgestern im „Hirsch“
stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung des
hiesigen Vorshufvereins hatten sich 91 Mitglieder ein-
gefunden. Der Direktor Herr W. Dienst sen. eröffnete
die Versammlung und ernannte Herrn J. P. Michel
zum Schriftführer. Vor Eintritt in die Tagesordnung
gedachte der Vorsitzende der im abgelaufenen Geschäfts-
jahr gestorbenen Mitglieder des Vereins. Es sind dies:

1. Jakob Klepper,
2. Valentin Körtel 3. Bw.,
3. Georg Kohl,
4. Nikolaus Messerschmitt,
5. Philipp Wagner 3. Bw.,
6. Peter Baumann 2., Wider,
7. Philipp Fritz 1., Weibach,
8. Lehrer Phil. Korn, Frankfurt a. M.

und forderte die Anwesenden auf, zum ehrenden An-
denken der Toten sich von ihren Sigen zu erheben,
was geschah. — Hierauf wurde zu Pkt. 1 der Tages-
ordnung über das abgelaufene 41. Geschäftsjahr 1912
Bericht erstattet und hieran anschließend berichtete Herr
Franz Breckheimer über die Tätigkeit des Aufsichtsrats
während des Jahres, sowie über die Prüfung der Jahres-
rechnung und Bilanz. Pkt. 2 der Tagesordnung: Die
beiden Berichte wurden von der Versammlung ohne
Widerspruch genehmigt. Zu dem 3. Punkte der Tages-
ordnung, Genehmigung der Bilanz und Entlastung des
Vorstands und Aufsichtsrats hatte die Versammlung
keinen Einwand erhoben. Punkt 4. Beschlusfassung
über die Verwendung des Reingewinns, wurde dem
Vorschlag der Verwaltung die Genehmigung erteilt.
Punkt 5. Wahlen. Die Neuwahl eines Vorstandsmit-
glieds für den verstorbenen Peter Thomas wurde zu-
rückgestellt. Der Aufsichtsrat Herr Franz Breckheimer
wurde mit großer Majorität auf 3 Jahre wiedergewählt.
Ein weiterer Antrag auf Abänderung der Statuten
und Vermehrung des Aufsichtsrats von 3 auf 6 Mit-
glieder, sowie die Wahl eines Vorstands als Kontrolleur
soll einer späteren Generalversammlung vorbehalten
bleiben. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Am letzten Sonntag fand in Mersfelden bei
Groß-Gerau der Delegiertentag zu dem am 8. Juni
ds. Js. stattfindenden Gesangswettbewerb anlässlich des
50jährigen Jubiläums des Gesangsvereins „Eintracht“
statt. — Auch der hiesige Gesangsverein „Sänger-
bund“ wird sich an diesem Gesangswettbewerb beteiligen
und nehmen aus diesem Anlaß eine Anzahl Mitglieder
hiesigen Vereins am Delegiertentag teil. Die Anmel-
dungen zum Wettbewerb waren ziemlich reichlich einge-
laufen und verteilen sich die Vereine nach den einzelnen
Klassen wie folgt:

1. Stadtklasse:

1. Männergesangsverein Biernheim 67 Sänger,
2. Einigkeit, Weifenau 77 „

3. Sängerbund, Flörsheim 75 Sänger
4. Eintracht, Groß-Gerau 72 „
5. Einigkeit, Gonsenheim 56 „

2. Stadtklasse:

1. Frauenlob, Mainz 40 Sänger,
2. Hoffnung, Mainz 24 „
3. Sängerkunst, Darmstadt 45 „
4. Kirchen- u. Volksgefangverein
Hochheim b. Worms 34 „
5. Liebertranz, Rombach 36 „

1. Landklasse:

1. Sängerkreis, Lambertheim 52 Sänger,
2. Männerquartett, Hechtsheim 53 „
3. Eintracht, Sprendlingen 64 „
4. Polihymnia, Lambertheim 57 „
5. Harmonie, Oberstedten 49 „
6. Frohsinn, Falkenstein 41 „

2. Landklasse:

1. Gesangs- u. Hoffnung, Eschborn 32 Sänger,
2. Germania, Naurod 39 „
3. Männergesangsverein, Nadenheim 29 „
4. Germania, Niederlaufheim 39 „
5. Liebertafel, Sprendlingen 35 „
6. Frohsinn, Waldorf 36 „
7. Concordia, Oberrodenbach 38 „

3. Landklasse:

1. Einigkeit, Budenheim 26 Sänger,
2. Sängerkunst, Stedenroth 24 „
3. Frohsinn, Worfelden 29 „

C-Klasse:

1. Frohsinn, Wiesbaden 20 Sänger,
2. Liebertranz, Groß-Gerau 57 „

Also zusammen 28 Vereine mit ca. 1200 Sänger.

a Die Freiwillige Feuerwehr Flörsheim hatte am
Samstag Abend eine Versammlung im Gasthaus zum
„Taunus“, bei welcher den Kameraden Johann Roth
und Phil. Mohr das von Sr. Majestät dem Kaiser
anlässlich 25jähriger Mitgliedschaft der beiden Genann-
ten bei der Wehr verliehene Ehrenzeichen überreicht wurde.

a In dem Grabsteingeschäft von Jos. Fuhrmann,
Bahnhofstraße dahier ist ein Grabdenkmal, welches für
den Mainzer Friedhof bestimmt ist, ausgestellt. Herr
Fuhrmann hat dieses Denkmal für die Firma Weith,
Geflügelhandlung in Mainz zu liefern und bekommt
man ein Bild vom Werte des Objektes, wenn man er-
fährt, daß allein die Christusfigur, welche das Kreuz
schmückt und wie die Ketten usw. echt Bronze ist, 300
Mark kostet. Das Denkmal ist ganz aus schwarzem schwe-
dischen Granit gefertigt. Interessenten werden zur Be-
sichtigung eingeladen.

b Klein-Schwalbach, 10. März. Am Sonntag
feierte der Neupriester Herr Peter Kohl, ein geborener
Flörsheimer, in der Pfarrkirche zu Klein-Schwalbach
sein erstes heil. Messopfer. In feierlicher Prozession
wurde der hochwürdigste Herr Primiziant von dem hochw.
Herrn Pfarrer Hartlieb, den als Gästen erschienenen
Herrn Geistlichen und zahlreichen, weißgekleideten Mäd-
chen unter den Klängen der Musik durch die festlich ge-
schmückte Ortsstraße vom Pfarrhaus zur Kirche begleitet.
Bei dem Primizianten assistierten als Diakon Herr Kap-
lan Schröder und als Subdiakon Herr Neupriester
Pabst, beide aus Frankfurt. Die Stelle des Ehren-
diakons versah Herr Pfarrer Hartlieb, der auch die
Festpredigt hielt. In ergreifenden Worten schilderte
er den Pfarrer, den Stellvertreter Christi auf Erden,
als Propheten, Priester und König. Durch seine tief
zu Herzen gehenden Worte sah man in vielen Augen
Tränen. Der kath. Kirchenchor verherrlichte die erhabene
Feier durch eine kunstvoll vorgetragene Festmesse für
gemischten Chor und am Eingange durch ein entsprechen-
des Festlied. — Für Klein-Schwalbach war die Primiz
ein besonderes Fest, da sie die erste seit langen
Jahren war. Die Schwalbacher haben bei dieser Ge-
legenheit gezeigt, daß sie ihre Priester noch hochschätzen,
was besonders aus dem Massenbesuche der am Abend
veranstalteten kleinen weltlichen Feier im Gasthaus
„zum Schwanen“ hervorging. So war die Primiz
gleichzeitig eine enthusiastische Rundgebung des katho-
lischen Glaubens.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch nur ein Gottesdienst. 7 Uhr Amt für Jos. Born. Abends
8 Uhr Fastenandacht.
Donnerstag voraussichtlich nur 6¼ Uhr Engelmesse f. R. Mohr.

Ortskrankenkasse No. 8, Hochheim am Main.

Donnerstag, den 13. März, wird das Krankengeld für
die Ortskrankenkasse Hochheim von vormittags 9—12 u.
nachmittags 1—6 Uhr im „Frankfurter Hof“ bei Herrn
Breckheimer erhoben.

Kath. Vereins. Morgen Abend Gesangstunde im Schützenhof
wegen Einübung des Grabliedes.

Fortschrittlicher Volksverein Flörsheim.

Donnerstag, 13. März, abends 9 Uhr
im „Karthäuser-Hof“

Vortrag

des Herrn Parteisekretär Max Müller, Frank-
furt a. M., über

„Die Jahrhundertfeier
der Befreiungskriege“.

Gäste willkommen!

Zur gest. Beachtung!

Der werten Einwohnerschaft von Flörsheim und
Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich von heute
ab eine

Kohlen-Handlung

eröffne und empfehle alle Sorten Anthraziten, Bituminen
usw. zu billigen Tagespreisen.

Franz Stücker, Hochheimerstr. 10.

! Billige Konfirmanden-Stiefel !

Elegante Mädchen- u. Damenstiefel mit Lacktappe
36—42 M 3.95, M 4.95 u. M 5.95

Knabenstiefel m. Lack. 36—40 M 4.95 u. 5.95.

Schuhhaus Leo Ganz, Mainz

Nur Schusterstraße 10 Fischtor und Graben.

Konsum-Marken-Ausgabe.

Gemüse-, Feld- und
Blumen-Samen hochzeimend
und 1. Sorte
empfiehlt
Max Flesch, Bahnhofstr.

Mainland und
Mainties

(Betonflies)

auch in einzelnen Fuhren u.
Karren hat abzugeben

Joseph Naubeimer

Obermainstraße 38.

Kopfsalat, Feldsalat,
Rohrtraut, Sauerkraut

per Pfund 5 Pfg. empfiehlt
Max Flesch, Bahnhofstr.

Erfindungen

f. industrielle Unternehm. gesucht.
Strengste Diskret., Auskunft kostl.
H. Nelson & Co., Berlin-Pantow 70.

Schöner guterhaltener

Kinderrwagen

zu verkaufen.
Wo sagt die Expedition.

Für Kaninchenzüchter

Hafer

per Pfund 10 Pfg. empfiehlt
Max Flesch, Bahnhofstr.

Werche ein
mit

Henkel's
Bleich-Soda.

Frisch eingetroffen:

Obstbäume

prima Ware,
Apfel, Birnen, Zwetschen,
Mirabellen etc.

empfiehlt

Gärtner Will.

Monats-Mädchen

gesucht.

Frau Max Fleisch,

Bahnhofstraße.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, ro-
tiges, jugendliches Aussehen u.
schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stedenpferdseife

(die beste Lilienmilch-Seife)
à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream

welcher rote u. rissige Haut weiß u.
sammetweich macht. Tube 50 Pfg.
in der Apotheke.

Frankreich und Deutschland.

Man muß jeder Sache die beste Seite abgewinnen — so etwa lautet in etwas freier Uebersetzung die Meinung, mit der die Franzosen über die an sich unwillkommene Nachricht von bevorstehenden deutschen Seeresverschiebungen hinwegzukommen suchen. Diese gute Seite besteht in folgendem: Deutschland leistet uns zum zweiten Male einen wertvollen Dienst. Nachdem es uns gelegentlich der Marokko-Affäre aus unserer Gleichgültigkeit aufgerüttelt hatte, bringt es heute sehr im richtigen Augenblick unser bestehendes Militärgesetz ins Wanken. Es ist sehr unterhaltend, so schreibt Generalleutnant J. D. v. Gärh in der „S. B.“, wie man sich jenseits der Vogesen damit abzufinden sucht, daß man nur noch durch Verlängerung der Dienstzeit „mitkommen“ kann. Man stellt folgende Betrachtung an: „Deutschland kann das Spiel mit der beständigen Vergrößerung seiner Streitkräfte nicht bis in die Unendlichkeit fortsetzen, und gerade diese neue Anstrengung stellt im Geldpunkte eine so beträchtliche Last dar, daß Deutschland auch nur für einige Jahre sich die Last nicht auferlegen kann, ohne Gefahr zu laufen, pleite zu machen.“ An anderer Stelle las ich, „bald werden die Deutschen mit ihren Friedensstärken ins Feld rücken können, ohne die Reserven abwarten zu müssen. Wir können etwas Nützliches nur mit Hilfe der dreijährigen Dienstzeit tun, folglich ist solche notwendig. Vieken wir es beim bisherigen, dann gleichen wir einem Manne, der eine ziemlich hohe, doch aber unzureichende Versicherungsprämie gegen Brandschaden zahlt. Der Mann wäre ein Tölpel, für ihn wäre es besser, sich überhaupt nicht zu versichern.“

Die Zwangsmassregel einer wieder eingeführten dreijährigen Dienstzeit sieht schon heute, nachdem der erste Hauch verflohen ist, in Frankreich ganz abgesehen von den Sozialisten auf einen gewissen Widerspruch. General Percin in der „Aurore“ meint, er und seine Freunde würden für die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit erst dann stimmen, wenn absolut kein anderer Ausweg gefunden werde, und der frühere Minister Augagneur bezeichnete in einer Versammlung die Anhänger der dreijährigen Dienstzeit als Reaktionäre.

Sollte sie wieder eingeführt werden, dann scheint sie mir eine Maßregel zu sein, welche auf die Dauer, in der Republik zumal, nicht durchführbar ist und zum baldigen Kriege drängt. Vorläufig scheint es, trotz Zustimmung des obersten Kriegsrates und des Ministerrates zur dreijährigen Dienstzeit nicht ausgeschlossen, daß in dem Parlament man sich zwar auf deren Wiedereinführung bei den berittenen Waffen schon aus Ausbildungsschicksalen einigen, für die anderen Waffengattungen aber die 2½-jährige Dienstzeit wählen wird. Dieses Auskunftsmitel, dessen Vorschlag schon im Dezember ausging, würde einmal über die „schwache Zeit der Fußtruppen nach Entlassung des älteren Jahrganges und vor Fertigstellung der Rekruten“ forthelfen und noch ferner den Vorteil haben, daß man im Frühjahr den ältesten Jahrgang einfach nicht zu entlassen brauche, wenn die allgemeine Lage es nicht wünschenswert erscheinen ließe. Ueber die Unzulänglichkeit der zweijährigen Dienstzeit bei den berittenen Waffen aber klagt man in Frankreich ja schon seit langer Zeit.

Das Auskunftsmitel mit seiner Unterschiedlichkeit zwischen berittenen und unberittenen Waffen in der Dienstzeit, würde zwar der republikanischen Gleichmacherei nicht entsprechen, böte doch aber die Möglichkeit, die „draconische“ Maßregel der dreijährigen Dienstzeit nicht für die Gesamtheit anordnen zu müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die heute in Berlin zusammentretenden leitenden Minister der Bundesstaaten werden zu der gesamten Frage der finanziellen Deckung der neuen Militärvorlage Stellung nehmen, nicht etwa nur über die einmalige Abgabe vom Vermögen, sondern auch über die Steuern, die zur Deckung der laufenden Ausgaben notwendig sind, einschließlich der durch ein besonderes Gesetz aus der vorigen Session geforderten Besitzsteuer. Wahrscheinlich wird man über die einzelnen Steuern, deren Einbringung beabsichtigt wird, bald etwas Näheres hören und wird auch über die gesetzgeberische Gestaltung der einmaligen Abgabe vom Vermögen mehr erfahren, was umso notwendiger ist, als manche durch die Art ihrer Ankündigung und

dann durch einzelne falsche Zeitungsberichte erzeugte Vorstellungen einen sehr unerwünschten und gerade in der gegenwärtigen Zeitlage bedenklichen Druck auf den Geldmarkt ausüben.

In der vorigen Woche hat sich die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte veranlaßt gesehen, eine Reihe von Arbeitgebern an die Einzahlung der ersten Beiträge zu erinnern. Dabei hat sich dann herausgestellt, daß ein Teil dieser Arbeitgeber tatsächlich die Beiträge bereits eingezahlt hatte. Dies erklärt sich dadurch, daß die erste Aufforderung der Arbeitgeberkonten auf den von den Angestellten im vergangenen Herbst eingezahlten Aufnahmefaktoren bemahnte, während den weiteren Arbeitgeberkonten, die mit der Einzahlung der Beiträge von den Arbeitgebern eingereichte Uebersicht der Angestellten zugrunde gelegt werden mußte. Hierdurch sind begreiflicherweise eine Reihe von Unstimmigkeiten entstanden, deren Klärstellung sowohl im Interesse der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, als auch der Arbeitgeber selbst dringend notwendig war, wenn dabei auch sowohl im Interesse der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, wie für die Arbeitgeber gewisse Unbequemlichkeiten unvermeidlich waren. Für späterhin ist mit derartigen Unstimmigkeiten kaum mehr zu rechnen.

Spanien, die neue Ententemacht?

Die französische Kammer hat den französisch-spanischen Marokkovertrag vom 27. November 1912 durch Akklamation angenommen. Sowohl diese Tatsache, wie auch die Ausführungen des Ministers des Reichs, Jonnart, lassen in Paris von neuem die Behauptung aufkommen, Spanien werde sich enger mit den Ententemächten, Frankreich und England, verbinden. Jonnart wies auf die Vermittlerrolle Englands während der Vertragsverhandlungen hin, um unter dem Beifall der Abgeordneten zu betonen, daß Frankreich und England die Bande der Freundschaft stets enger knüpfen müßten. Und gute Beziehungen mit Italien und Nordafrika und eine Entente definitive mit Spanien sind Jonnarts Wünsche. Die französische Presse knüpft wieder andere Betrachtungen über die Blutsverwandtschaft und die politische Zusammengehörigkeit der lateinischen Staaten an. Das nationalistische „Echo de Paris“ kann sich dabei einen Hieb gegen Deutschland nicht versagen, indem es schreibt: „Seit fast einem halben Jahrhundert bemüht sich Deutschland, Italien, Spanien und Frankreich Eroberungsgelüste im Mittelmeer vorzuwerfen. Jedesmal, wenn Frankreich etwas derartiges merkte, hat es gegenüber der künstlich hervorgerufenen Rivalität die Solidarität seiner lateinischen Freunde, die gemeinsam Besitzer des Mittelmeeres sind, betont. Jonnart hat dies in weiser Voraussicht wieder einmal getan.“ Die „Republique Française“ schreibt: „Der französisch-spanische Vertrag setzt zwei Mächte enger aneinander, die schon durch Bande des Temperaments und der gemeinsamen Abstammung, der Nachbarschaft und des gemeinsamen Geistes mit einander vereinigt sind.“

Hof und Gesellschaft.

Die Kaiserreise nach Korfu. Der Besuch des Herzogspaares von Cumberland wird für die nächsten Tage erwartet. Unmittelbar nach dem Besuch wird der Kaiser nach Korfu reisen.

Die Abreise des Prinzregenten von Bayern erfolgte Sonnabend nachmittag 1.29 Uhr vom Anhalter Bahnhof. Der Prinzregent begab sich zunächst nach Dresden, wo der Prinzregent ebenfalls seinen Antrittsbesuch bei Hofe abstatet.

Das deutsche Kronprinzenpaar ist in Frankfurt a. M. eingetroffen. Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, wird der Kronprinz im Herbst dieses Jahres zum Kommandeur des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 ernannt werden. Damit kehrt der Kronprinz wieder nach Berlin zurück, bei der er, der Tradition des preussischen Königs Hauses entsprechend, den ersten Dienst getan hat, zur Infanterie.

Die Königin-Mutter von Schweden ist in Heidelberg eingetroffen. Sie gedenkt in Heidelberg einen Kuraufenthalt von mehreren Monaten zu nehmen.

gen geführt und selbstverständlich hatte er auf die Fahrt nach Trüberg verzichtet.

Kraut war Gesina ja nicht, und helfen, das sagte sie sich könne ihr eben niemand, sie mußte tapfer bleiben und sich beherrschen, so bitter es ihr auch ankam. Fröstelnd vor Nervosität hüllte sie sich in ihren schneeweißen Ballumhang aus Seidenplüsch und ließ sich von Betty Fächer und Handschuhreihen.

Auf der Fahrt nach Trüberg war es Rembert allein, der sprach. Da Gesina nur einfüßig und wie es schien, nur mit Anstrengung antwortete, gab er es schließlich auf, unterhaltend zu sein, und war ebenfalls still, nachdem er sichtlich verstimmt bemerkte: „Ich weiß jetzt wirklich nicht, Gesina, ob es Laune oder Kopfschmerz bei Dir? Im letzteren Fall hätte ich mir besser daran getan, zu Hause zu bleiben.“

Gesina schüttelte, wie Tränen in ihr aufstiegen, aber die Rekl war ihr wie zugeschnitten. Schweigen — das war ja auch das Beste. Erst ruhig überlegen, dann handeln — zum Ueberlegen hatte sie jedoch noch keine Zeit gehabt.

Als Rembert in Trüberg seine Frau aus dem Wagen hob, taten ihm seine zurechtweisenden Worte von vornhin leid.

Wie blaß und elend Gesina aussah, aber trotzdem hübsch wie hatte er nur so gefühllos sein können und eine Laune bei ihr vermuten? Natürlich waren es schlimme Kopfschmerzen, die sie quälten.

Verstohlen küßte er ihre Hand und flüsterte ihr zu: „Wenn es zu arg wird mit den Schmerzen, dann gehst Du und legst Dich hin, versprochen es mir.“

Sie nickte mechanisch.

In der Menge der Geladenen, die erwartungsvoll dem Beginn der Polsterabend-Überraschungen entgegen saßen und wo jeder doch mehr oder weniger mit dem Eindruck, den seine Person oder eventuell seine gesellschaftliche Liebenswürdigkeit hervorbrachte, beschäftigt war, fielen Gesinas Blässe und die Gezwungenheit ihres Wesens nicht auf, nur Benno Senden fragte, als er ihr, sie begrüßend, die Hand küßte: „Sie leiden, gnädige Frau?“

Sie lächelte mühsam.

Der Balkankrieg.

Die Friedensaussichten.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der russische Botschafter, von Giers, im Gespräch mit einem französischen Finanzier äußerte: „Die Chancen eines Friedens sind in den letzten Tagen wesentlich gestiegen, und man kann sagen, daß es unwahrscheinlich ist, daß der Friedensgedanke dieses Mal scheitern sollte. Beide Teile werden Konzeptionen machen müssen. Wir sind hier, wie in den Balkanhauptstädten bemüht, das Friedenswerk zu fördern.“

Aus Janina.

Zum griechischen Gouverneur von Janina wurde General Soukio ernannt. Auf dem Regierungs-Gebäude wurde eine vom Metropolititen geweihte griechische Fahne gehißt. Der Kronprinz ließ für die Bevölkerung Nahrungsmittel kommen. Die fremden Militär-Attachees sind in Janina eingetroffen und haben den Kronprinzen beglückwünscht. Der offizielle Entwurf der Prinzen erfolgte am Freitag. Die Königin ist von Saloniki nach Janina unterwegs, um ihren siegreichen Sohn zu umarmen.

König Ferdinand von Bulgarien hat seinen ersten Adjutanten entsendet, um das griechische Kriegsministerium zu der Einnahme von Janina zu beglückwünschen.

Die Zahl der Kriegsgefangenen, die Griechenland gemacht hat, beträgt jetzt 78 000 Mann. Die an verschiedenen Punkten von Epirus noch verstreuten türkischen Soldaten zählen etwa 20 000 Mann. Das griechische Oberkommando hofft, ihrer bald habhaft zu werden, wodurch die Zahl der Gefangenen auf über 100 000 Mann steigen würde.

Türkische Meldungen.

Nach Meldungen aus Konstantinopel befürchtet man dort einen neuen Aufschub. Die Anhänger des ermordeten Kasim Pascha, die bereits mehrfach vom Großvezir die Befreiung der Mörder verlangten, wollen, durch die wiederholten Enthaltungen erzürnt, bereits Gewalt zum Sturz des neuen Ministeriums anwenden. Die Bevölkerung von Konstantinopel sieht jedoch den sich vorbereitenden Ereignissen vollkommen gleichgültig gegenüber. Selbst ein Staatsstreich würde keine tiefgehenden Umwälzungen bringen, sondern sich auf Änderungen in militärischen und politischen Kreisen beschränken.

Serbische Meldungen.

In serbischen politischen Kreisen herrscht der Eindruck, daß die serbisch-bulgarische Grenzregelung außerordentliche Schwierigkeiten bereiten werde; es wird davon gesprochen, daß das Kabinett Paschitsch durch sein Entgegenkommen gegenüber Bulgarien in eine schwierige Lage kommen und zum Rücktritt gezwungen werden dürfte.

Die serbische Regierung macht ihre Zustimmung zu einer Friedensvermittlung der Großmächte von der vorherigen Anerkennung folgender Friedensbedingungen durch die Türkei abhängig: 1) Zahlung einer Kriegsschadigung an die Verbündeten; 2) Abtretung von Adrianopel und der ägäischen Inseln; 3) Verzicht auf alles Gebiet westlich einer Linie von Midia nach Rodosto.

Bulgarien und Rumänien.

Der rumänische Gesandte in Bularest, Ghila, ist nach Petersburg abgereist, um die Vertreter der Großmächte über die rumänisch-bulgarischen Differenzen zu informieren.

Von der Tschataldscha-Linie.

Ein noch unbekanntes Telegramm des Wais von Smyrna meldet aus Konstantinopel den angeblichen Landungsversuch griechischer Truppen an der kleinasiatischen Küste. Ein Bericht will wissen, daß, entgegen dem Befehl des Generalissimus, ein Teil der türkischen Truppen von der Tschataldscha-Linie nach Nordwesten marschiert sei, um die bulgarischen Vorposten anzugreifen. Nach dreistündigen, heftigen Kämpfen wurden die bulgarischen Stellungen eingenommen und behauptet.

Frankreichs Rüstung.

Sturmgesinnung im Parlament.

Die Einbringung der Regierungsvorlage über die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit hat in der französischen Kammer zu einer Szene geführt, wie sie wohl bisher nur im ungarischen Parlament zu hören

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie griff nach ein paar glatten, goldenen Ketten, welche ihrer Mutter gehörten, und vermachte sie ihren Hals jeden Schmund. Das Atlaskleid war heute defolletiert, so daß der wundervolle Hals und die ebenfalls milchweißen Arme zur Geltung kamen.

Gesina achtete gar nicht darauf, daß sie reizend aussah, sie sprach und bewegte sich wie im Traum; und vor einer Stunde noch hatte sie heiter gelächelt bei dem Gedanken an das heutige Fest und sich darauf gefreut, ihre erste große Gesellschaft als Remberts Frau zu besuchen. Sie wußte auch ganz genau, daß viele sie mit neugierigen Blicken betrachten würden, ihre romanhafte Heirat hatte überall Aufsehen erregt. Ihr hatte sogar etwas vor diesem ihrem ersten Auftreten in einer großen Gesellschaft gedankt, besonders, da Frau von Hochrofen noch im Auslande war. In ihrer Nähe fühlte sie sich stets sicher. Jetzt waren ihr alle ängstlichen Bedenken, die sie oorhin gehabt, gleichgültig.

Rembert, in seinem Gradanzug sehr distinguiert aussehend, trat ein. Er trug einige herrlich aufgeblühte, blaßgelbe Rosen in der Hand, und Gesina erlaubte, auf seine Bitte, daß er dieselben an ihrer Schulter befestigte — sie vermachte gern künstliche Blumen — und die natürlichen pflückte auch besser zu ihrer Erquickung.

Als Rembert sie, nachdem Betty das Zimmer verlassen umfaßte und küßte, fielen ihm ihre Lippen, der müde, starr Blick, mit dem sie vor sich hin sah, auf.

„Dir ist nicht wohl?“ fragte er besorgt.

„Ein wenig Kopfschmerz“, murmelte sie mit dem Versuch eines Lächelns, der jedoch etwas gequält aussah.

Am liebsten hätte sie ihren Ballstaat abgeworfen, sich in die dunkelste Ecke des Zimmers versteckt und sich dort satzgeweiht. Wenn das hätte bei Rembert zu allerhand Vermutungen

war. Kammerpräsident Deschanel eröffnete die Nachmittags-Sitzung und erteilte dem Kriegsminister Etienne das Wort. Dieser begann: „Ich habe die Ehre, der Kammer eine Vorlage zu unterbreiten...“ Weiter kam er nicht. Jaurès sprang auf und rief mit Stentorsstimme: „Das ist eine Veleidigung! Bohons!“ Er ging auf den Redner zu mit dem Worten: „Wir protestieren!“ Die Regierungspartei und die Rechte riefen „Ruhel“ und klatschten dem Minister Beifall. In diesem Augenblick war es mit der Ordnung vorbei. Alle Sozialisten und ein Teil der Radikalen waren aufgesprungen und begannen auf Jaurès Ruf: „Nieder mit der Reaktion!“ ein rhythmisches Geheul: „Reaktion! Reaktion! Reaktion!“ Dazwischen rief Colly: „Nieder mit den Verrätern!“ Nachdem der Tumult mehrere Minuten gewährt und der Kammerpräsident Deschanel ununterbrochen die Klingel gerührt hatte, konnte er bei einem Abflauen des Lärms dem ihm zunächst stehenden Abgeordneten zuschreien: „Ich überlasse denjenigen, die diese beleidigenden Worte ausriefen, die Verantwortung für ihr Tun. Wir werden an das Volk appellieren!“ Sofort verstärkte sich der Tumult von neuem. Die Linke sang wieder: „Reaktion! Reaktion! Reaktion!“ Während die Rechte und die Sozialisten riefen: „Nieder mit den Verrätern.“ „Seht in den Reichstag, Ihr Preußen!“ Inmitten des Tumultes hatte Deschanel die Tribünen räumen lassen. Als die Kraft der Rärmen endlich nachließ und Kriegsminister Etienne, wenn auch noch von mancherlei Zurufen unterbrochen, die Regierungsvorlage vorlesen konnte, wurde die Aufmerksamkeit wieder hergestellt. Beim Schluß der Rede des Kriegsministers brach die Rechte in den Ruf: „Vive la France“ aus. Die Linke protestierte von neuem, doch legte sich der Lärm bald wieder. Darauf begann die Debatte über den Nachtragsskredit des Kriegsministers über 500 Mill. Fr.

Französische Stimmungen.

Die „Humanité“ schildert die Stimmung der nichtsozialistischen Kreise gegenüber der Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit wie folgt: „Unsere Politiker und unsere ganze Presse verbreiten die Panik und schüren den Haß gegen den brutalen Germanen und gegen den Teutonen, der Frankreich aufressen will. Man kann nicht mehr diskutieren und zu begreifen suchen. Man ist wie hypnotisiert und macht möglichst viel Geräusch mit Beschimpfung, Lügen und Intrigen, um das Land in einen solchen Zustand des Tumults zu versetzen, daß es jede Fähigkeit der Ueberlegung und der Prüfung verliert.“

Aus aller Welt.

Hagenbeck. Die Firma Karl Hagenbeck in Hamburg hat jetzt von der Nordischen Grundstücksbank ein großes Terrain in der Jungfernhöhe erworben, auf dem sie den seit längerer Zeit geplanten Tierpark nach Stettinger Muster anlegen will.

Doppelmord. In Arensburg, dem ländlichen Ortsebad auf der Insel Oesel, wurde der Bürgermeister, Baron Nolden, und sein Bruder, als sie nachts heimgingen, aus dem Hinterhalt erschossen. Man glaubt, daß die Täter in den Kreisen der Terroristen zu suchen sind.

Wieder ein Schiffsunglück! In der Bucht von Panderna (Marmara-Meer), soll einem Gerücht zufolge der englische Dampfer „Calvados“ mit zahlreichen Passagieren untergegangen sein. Das in Panderna erscheinende Mittagsblatt „Jamanal“ berichtet, ein armenischer Zahnarzt, der sich an Bord des verunglückten Schiffes befand, habe erklärt, daß bei dem Untergang des Dampfers 200 Personen umgekommen und nur etwa 150 gerettet worden seien. 7 der Geretteten sollen unter der Kiste schwer zu leiden gehabt haben. Demgegenüber behauptet die Londoner Agentur der „Patriotic-Line“, der der Dampfer gehörte, daß sämtliche Passagiere gerettet worden seien.

Der Priesterkiller. Vor dem Schwurgericht zu Mailand begann der Prozeß gegen jenen unbekannten Mann, der im vorigen Jahre an einem Sonntag Nachmittag inmitten einer zahlreichen Menschenmenge einen fremden Priester den Hals abschnitt und mehrere Frauen und Männer durch Revolvergeschüsse verwundete. Auch jetzt verteilte der Angeklagte die Angabe seiner Person, die noch nicht festgestellt werden konnten. Die Psychiater erklärten, daß er vollständig zurechnungsfähig sei.

Selbstmord. Der türkische Dampfer „Amphitrite“, über dessen feinerzeitliche Abenteuer wir italienische Kriebs-

schiffe während des Tripoliskrieges das Haager Schiedsgericht entscheiden sollte, ist im Hafen von Tarent, wo er, vor Anker liegend, den Schiedsspruch erwartete, während eines heftigen Südweststurmes plötzlich gesunken. Die Marinoverwaltung hat über diesen unerklärlichen Vorgang die Untersuchung eingeleitet.

Surchtbare Katastrophe.

An Bord einer Barke, die neben einem örtlichen Dampfer im unteren Hafen von Baltimore Dynamit einlud, ereignete sich eine Explosion. Hierdurch wurden beide Schiffe zerstört, und der amerikanische Schleppdampfer „Atlantic“ flog ebenfalls in die Luft. Fünf- und sechzig Mann wurden getötet, auch der Kapitän starb. Die Explosion verursachte eine Detonation, die 100 englische Meilen hörbar war. Der Oberbau des amerikanischen Kohlenstoffes „Jason“ ist 700 Fuß weggeschleudert worden. Dabei wurden drei Mann der Besatzung getötet und 29 verletzt. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Das furchtbare Unglück geschah durch die Explosion von 300 Tonnen Dynamit, die von einem Leichter auf den Dampfer „Alum Chine“ der gleichnamigen Gesellschaft gebracht werden sollten. Durch die Explosion wurden nach neueren Meldungen 50 Personen schwer verwundet und 20 getötet. Die beiden Schiffe lagen längs der Küste, als plötzlich einer der Transportarbeiter aus einem der Luken des Dampfers eine kleine Rauchwolke aufsteigen sah. Mit einem Schreckensruf sprang er in die Barke, wohin ihm 14 seiner Kollegen folgten. Die Barke war aber kaum 70 Meter von dem Dampfer entfernt, als aus allen Luken Flammen und Rauchwolken herausschossen und eine furchtbare Explosion erfolgte. Schiffs- und Maschinentrümmer füllten die Luft und bedeckten weithin die See und die Ufer. Der Dampfer und das Leichter waren spurlos verschwunden. Mehrere Transportarbeiter retteten sich dadurch, daß sie ins Wasser sprangen, andere wurden durch die Explosion in das Hafenbecken geschleudert, ohne Schaden zu leiden. Die Explosion auf dem Dampfer „Jason“ geschah dadurch, daß eine Dynamitkiste, die durch die Luft geschleudert wurde, auf das Deck das mehrere hundert Meter weit entfernten Dampfers niedersiel. In gleicher Weise geschah die Explosion auf dem Schleppdampfer „Atlantic“. In Baltimore bewegten sich die Vollensträger, im Umkreise von vielen Kilometern, Fensterscheiben wurden zertrümmert und Schornsteine von den Dächern gerissen. Dreihundert Schwerverletzte haben im Krankenhaus von Baltimore Unterkunft gefunden, 40 Personen werden noch vermisst.

Durch die Explosion in Baltimore sind nach den neuesten Feststellungen 54 Personen getötet und 40 verletzt, sowie außerdem drei Fahrzeuge zerstört worden. Ein Schulhaus in Sparrowpoint, mehrere Meilen von Baltimore, wurde zerstört, wobei mehrere Kinder verletzt wurden.

Arbeiterbewegung.

Der Holzindustrie-Streik beigelegt. Der Streik in der Berliner Holzindustrie ist in einer Versammlung in den Pharus-Sälen endgültig beigelegt worden.

Kein Generalfstreik. In einer nachts in Budapest stattgefundenen Konferenz der sozialdemokratischen Parteileitung und der Vertreter der Gewerkschaften ist nach einer sehr erregten Debatte beschlossen worden, den Plan eines Generalfstreiks, mit Rücksicht auf das Verhalten der bürgerlichen Opposition im Parlament vollständig fallen zu lassen. Am Sonntag wurden zahlreiche Volksversammlungen in Budapest und auf dem Lande abgehalten, wo man das Unterbleiben des Generalfstreiks begründete.

Vermischtes.

16. Die größte elektrische Anlage. Die Stadt Los Angeles in Kalifornien kann sich rühmen, die umfangreichste elektrische Anlage der Welt zu besitzen. 430 Kilometer von der Stadt entfernt, in einer der wilden Schluchten der Sierra Nevada stürzt der Big Creek seine Wasser herab. Der Wasserfall ist etwa 50mal so hoch wie der Rheinfall bei Schaffhausen, rund 1200 Meter. Die Kraft des von ihm getriebenen Elektrizitätswerkes ist weit über 100 000 Pferdestärken. Die Spannung beträgt, ungeachtet der langen Leitung, 150 000 Volt.

Wurdegekommen verlegt wurde, ließ sie an dem armen Vagabunden, der sie von einer Ecke des Saales aus mit seinen anbetenden Blicken verfolgte, von ihr aber, sobald er sich ihr näherte, irgend eine blasse Antwort zu hören bekam. Und dabei sah sie so entzückt aus in hellrosa Röte und den wunderbaren Brillanten, welche sie der Verliebtheit ihres verstorbenen Gatten verdankte.

Rembert hatte bisher unruhig und vergeblich nach Gesina umschau gehalten und schließlich vermutet, daß sie seinen Rat befolgte, und sich auf eine kleine Weile zurückgezogen. Nun aber stand sie da in ihrer blonden, durch ihre Leidenszeit noch mehr vergeistigten Lieblichkeit, stand so recht zur Schau am Arm des Mannes, der sie, das war ein öffentliches Geheimnis, jahrelang angeschwärzt, dessen ganzes Wesen ihr gegenüber noch immer wie eine stille, resignierte Huldigung war.

Venno war so korrekt, daß man ihm nicht das Geringste in seinem Verhalten gegen Gesina vorwerfen konnte, aber trotzdem kostete es in Rembert vor Unmut. Er atmete wie befreit auf, als Anna mit dem Herunterleiten ihres Spruches fertig war, und Gesina, die Pause, in welcher die Gruppen im Saal sich zwanglos lösten, benutzend, ihren Arm aus dem Vennos zog und sich neben Tante Amata, welche ihr bereits wiederholt zugewinkt, setzte.

„Du siehst reizend aus,“ wisperte das alte Fräulein ihr zu: „aber wie kam es nur, daß Venno Dich in den Saal führte — Kind — gerade so, als wäre er Dein Mann. Die Menschen werden sich nun darüber allerhand denken und sich wundern.“

Gesina hob mit einer ungeduldrigen Bewegung ihre Schultern — „die Menschen,“ dachte sie geringschätzend, „als wenn man diesen etwas recht machen könnte?“

Die einzige Nichtsnur, nach der man immer handeln sollte, ist doch das eigene Gewissen.

Ihr war es wirklich ganz gleichgültig, was man über sie redete und dachte. Tante Amatas stark ausgeprägte Menschenfurcht hatte sie immer lächerlich gefunden. Was konnte Tante über sie und Venno Säkliches sagen.

17. Der patriotische Souffleur. Aus Hamburg wird die folgende kleine Jahrhunderterrinerung erzählt: Unsere Stadt wurde bekanntlich von den Franzosen unter Davout, dem roten Bürger, ganz fürchterlich heimgesucht. Als die Franzosen glücklich vertrieben waren, da lärmte und jubilierte es wohl in keiner Stadt so laut und allgemein, wie in der bitter gequälten Hansestadt. Am weitesten aber trieb seinen Haß der damalige Souffleur des Stadttheaters und das kam recht ergötlich zum Ausdruck, als Schillers „Jungfrau von Orléans“ gegeben werden sollte. Da soufflierte unser braver Mann überhaupt nur den Engländern auf der Bühne, wohingegen er die Franzosen, die er nun einmal wie die Pest haßte, samt ihren unglücklichen König Karl einfach derart stecken ließ, daß unter heftigem Flischen des Publikums der Vorhang niedergehen mußte und das Stück nicht zu Ende gespielt werden konnte. Der patriotische Souffleur war nicht um die Welt zu bewegen, seine Kunst auch den Franzosen zugute kommen zu lassen.

18. Mutter-Pensionen. Wie unser Sp.-Mitarbeiter aus New-York schreibt, ist jetzt dem Beispiel Washingtons, das erst vor wenigen Tagen die Pensionierung der Mütter zum Gesetz erhob, der Mormonenstaat Utah gefolgt. Auch in diesem Staate ist es jetzt Gesetz geworden, daß alle Mütter, deren Kinder auf sie angewiesen sind, ohne Unterschied des Alters, der Konfession und der Ehehülle, eine Staatspension von monatlich mindestens 10 Dollars (42.50 Mark) erhalten sollen.

19. Der Spielkamerad des 500-Millionen-Babys. Vom reichsten Baby der Welt, dem berühmten 500-Millionen-Baby, haben die Zeitungen viel und oft berichtet; inzwischen ist aber das „Baby“ schon drei Jahre alt geworden und seine Erziehung macht den Eltern — man hat den Namen „Mac Bean“ doch wohl noch in der Erinnerung — ernste Sorgen. Sie haben nämlich Angst — die Angst ist nicht einmal unbegründet —, daß dem Baby allzu früh die Erkenntnis seines ungeheuren Reichtums zu Kopf steige, daß es allzufrüh ein unsumpbarer Enob werde, blaßiert und höhl wie so viele im Reichtum aufgewachsenen Geschöpfe. Um hierzu ein Gegengewicht zu schaffen, wurde dem Baby ein kleiner Schwarzer, der zwei Jahre älter, also fünf Jahre alt ist, zum Spielgefährten gegeben. Bisher war das Baby nämlich ausschließlich von Erwachsenen, Kindern, Mädchen, Vätern und — Detektiven umgeben, die für sein Wohl und Wehe wachten, und daher ist das Baby ein wenig vorlaut, frech und zwar schon laßerhaft geworden. Aus diesem Grunde hielten es die Eltern für angebracht, dem Kleinen einen Spielgefährten seines Alters zu geben. Sie schlossen einen Vertrag mit den Eltern John Winbusch, des kleinen Negers, demzufolge der kleine gleichsam in ihr Eigentum übergeht. Nun ist der kleine Schwarze in Palm Beach in Florida, wo das 500-Millionen-Baby lebt, eingetroffen: er wird genau, so behandelt wie sein dreijähriges Herrchen, nimmt die Mahlzeiten mit ihm gemeinsam ein, schläft Seite an Seite mit ihm, wird wie er gekleidet, beßt einen prachtvollen Kleiderkoffer und seine Gouvernante ganz für sich allein. Tag für Tag spielen nun die beiden Kleinen im Sand an der Küste. Aber — das stand auch in dem Kontrakt mit den Eltern John Winbusch — sobald der kleine John 15 Jahre alt wird, ist es aus mit seiner Herrlichkeit. Dann wird er ganz einfach der Kammerdiener von seinem ehemaligen Spielgefährten Winson Mac Bean. — Den Kommentar müssen wir unseren Lesern überlassen.

20. Der Abenteuer-Klub in New-York. New-York, das an geistreichen Klubs — „geistreich“ in Anführungsstrichen! — gewiß nicht arm ist, wurde dieser Tage durch die Gründung eines Herrn Alfer Reynolds um einen „Abenteuer-Klub“ bereichert. Mitgliedschaft kann nur sein, wer jemals ein Abenteuer zu Land, zu Wasser oder — modern ist der Klub! — in der Luft bestanden hat. In der Ankündigung und Einladung zum Gründungsbanfett hieß es: „gleichgültig, ob er mit dem Leben davon gekommen ist“. Wir sollten meinen, daß das im vorliegenden Fall doch nicht so ganz gleichgültig ist; denn wie kann er als Toter Klubmitglied werden? Es kamen auch Soldaten, Seelenute, Kriegsreporter (!) und andere; der Klub wurde gegründet. Jeden Monat wird ein Banfett stattfinden und die vier vorgeschriebenen Toasts lauten: „Dem Abenteuer!“ „Hoch das Glück!“ „Allen verlorenen Spuren! Allen mißglückten Streichen! Allen verschollenen Kameraden!“ und als letzter: „Den Abenteuer-Gentlemen!“ — Na, der Klub hat entschieden gefehlt! Höher geht's nimmer!

Sie übergab die Bemerkung ihrer Tante mit Stillschweigen und fragte dann, da es ihr plötzlich einfiel, daß sie Onkel Albrecht noch gar nicht begrüßt, nach demselben.

„Bah, Kind, der liegt zu Hause und hat Salicyl eingenommen. Es ist wieder Gelenksrheumatismus, wie im vorigen Jahre. Er hat sich auf der Entenjagd erkältet. Ich sagte es ihm gleich, daß es so kommen würde, aber auf mich hört er ja nie und nimmt sich überhaupt nicht an.“

„Ist es denn schlimm?“ fragte Gesina beunruhigt. „Schlimm, Gottlob, noch nicht, sonst wäre ich ja nicht hier; freilich, ich wollte zu Hause bleiben, aber mein alter Bruder bestand darauf, daß ich den Vollerabend mitmache. Du brennst ja doch darauf, daß Du Dein neues Kleid zeigen kannst,“ meinte er.“

Tante Amata sah wohlgefällig an ihrer blühenden Gestalt, welche in einer äußerst schicklichen, grauseidenen Toilette steckte, hinab. „Onkel Albrecht,“ fuhr sie dann fort, „läßt Dir sagen, Du solltest morgen bestimmt nach Werressee kommen, er findet nämlich, daß ich nicht zu erzählen verstehe, weil ich immer nur eine Sache und nicht viele zugleich festhalten und mich damit beschäftigen kann. Aber, Du lieber Gott, das ist nun wieder einmal eine von Onkels Ideen, denn ein menschliches Gemüt scheint mir doch etwas anderes zu sein, als ein photographischer Apparat, der auch nur ein Bild zur Zeit festhält. Ich verstehe vielleicht nicht, meine Eindrücke so wiederzugeben, wie ich sie empfangen.“

Gesina hatte nur herausgehört, daß Onkel Albrecht krank war — natürlich wollte sie ihn gleich morgen besuchen.

Der Vorhang auf der kleinen Bühne rollte empor und eine Zirkelgruppe bot sich den Blicken der Zuschauer.

Doro als Zirkelspielerin war überaus anmutig und frisch und gefiel allgemein. Es folgte noch verschiedenes an Aufführungen, Launiges, Gemütvolles. Den Schluß bildete die Ueberreichung des Brautkränzes, was durch Bella geschah, die als ein etwas verblühter Venus auftrat und zuerst vor Alfrunna nicht sprechen konnte. Der Inhalt ihrer Worte blieb

(Fortsetzung folgt.)

„Korn=fränk“

Der einheimische Kaffee aus dem einheimischen Brotkorn. (Kein Bohnenkaffee!) Nur in hellgrünen Paketen mit dunkelgrünen Bändern, niemals lose.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute vormittag 7^{1/2} Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten, unvergeßlichen Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn Joseph Schwarz,

Wasserbauaufseher,

nach längerem, schweren Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten und im 61. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Jos. Schwarz.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag Nachmittag 3³⁰ Uhr, das 1. Seelenamt Freitag vorm. 6 Uhr 50 Min.

Katholischer Lese-Verein.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder zu benachrichtigen, daß unser treues Mitglied und langjähriger Fahnrich

Herr Josef Schwarz

heute Morgen in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Der Verstorbene war stets bemüht, unserem Verein ein eifriges Mitglied zu sein und immer bereit, wenn es galt, die Ziele des Vereins zu verwirklichen. Wir bitten die Mitglieder, ihm ein ehrendes Andenken zu bewahren und seiner im Gebete zu gedenken.

Die Beerdigung ist am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr und erwarten wir eine vollständige Beteiligung an derselben.
Der Vorstand.

Zur gefl. Beachtung!

Der geehrten Einwohnerschaft von Flörsheim um Umgehend mache hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich die von meinem verstorbenen Manne betriebene

Schmiede und Schlosserei
nebst Eisenwarenhandlung

in unveränderter Weise weiterführe und bitte das meinem Manne geschenkte Vertrauen auch auf mich gütig übertragen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Frau Wilhelm Venhart Witw.

Flörsheim, den 11. März 1913.

Für Kommunion und Konfirmation.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in: Herren- und Damentaschuhren, Ketten in Gold und Silber, Ringen, Ohrringen, Colliers, Kreuzen, Armbändern, Broschen, Blusenadeln, Anhängern, Medaillons, Manschettenknöpfe, Vorstecknadeln etc. etc. zu anerkannt billigen Preisen. Gleichzeitig bringe mein großes Lager in Regulatoren, Uhren, Freischwinger, Raduhren und Weder in empfehlende Erinnerung. Trauringe fertige ich in massiv Gold nach modernen Mustern zu außergewöhnlich billigen Preisen an.

Ferner nie gebotene Gelegenheitskäufe in goldenen Herren- und Damenuhren, sowie in Brillantringen, welche stets auf Lager habe.

Vergrößerungs- und Verkleinerungsbilder werden in bekannter Weise tadellos und zu billigen Preisen angefertigt. — Um geneigten Zuspruch bitte!

A. Rubinstein, Uhrmacher
Flörsheim a. M., Widererstr.

Wir suchen für unsere bankmäßig entwickelte Genossenschaft ein lautionsfähiges

Vorstandsmitglied (als Kontrolleur),

welches mit der Buchhaltung und Correspondenz, den Kassengeschäften, Zinsrechnungen und Abschlußarbeiten, Grundbuch- und Hypothekensachen pp. vertraut sein muß.

Schriftliche Bewerbungen mit Angabe des Alters, der bisherigen Tätigkeit, sowie der Gehaltsansprüche sind baldmöglichst an uns zu richten und werden von Flörsheimer Einwohnern besonders gewünscht.

Flörsheim, den 11. März 1913.

Vorschuss-Verein zu Flörsheim

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Billiger wie jede Konkurrenz!

Divans in schönen Mustern u. guter Ausführung

von 42 Mark an empfiehlt

Phil. Lor. Kahner,
Schreinermeister und Möbel-Lager.

Stets auf der Höhe

der Leistungsfähigkeit erlauben wir uns den Eingang sämtlicher Frühjahrs-Neuheiten ergebenst anzuzeigen.

Unübertroffen sind unsere diesjährigen Neuheiten. Die Auswahl der Farbensortimente in hellen u. dunklen Mustern ist uns vorzüglich gelungen. Die Paßform unserer ein- und zweireihigen Anzüge für Herren und Jünglinge ist so vollendet, daß wir für jede Figur mit schick kleidender Ware zu billigsten Preisen in größter Auswahl dienen können.

Herren-Anzüge v. M. 60.— bis 20

Jünglings-Anzüge von M. 40.— bis 14.—

Knaben-Anzüge von M. 25.— bis 3.—

Kommunion- und Konfirmanden-Anzüge

schwarz, blau, marengo und dunkel gemusterten Stoffen, ein- und zweireihig
von M. 45.— bis 12.—

Anfertigung nach Mass.   Erstklassiges Atelier.

Gebr. Lesem, Mainz
46 Schusterstrasse 46.

